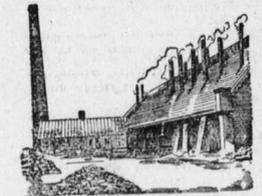


Die obersteleischen Zinthütten.

In der südöstlichen Ecke des Deutschen Reiches, eingeklemmt zwischen russische und österröische Grenzen, liegt ein sonderbares und gesegnetes Stück Erde: der obersteleische Berg- und Hüttenbezirk. Ganz Deutschland hat kaum eine gleich merkwürdige Gegend aufzuweisen. Von Gleiwiß bis Senfisch von Deutschen bestimmen die Hütten, die Schächte, die Grubeneingänge, die Fabriken, die Schutthalben, die Schlackenberge und zahllose, treuz und quer laufende Eisenbahnwege das Landschaftsbild. Dazu kommen eingestufte Felder, quadratische Teiche voll schwarzfärbigem oder schwefeligen Gruben- und Hüttenwasser, zu Brüche gegangene Wiesen, aus deren zerklüfteten Rändern gelbe Erde lugt — weite Strecken wie eine Wüste.



Obersteleische Zinthütte im Betrieb.

berstet durcheinander. Fast sechs- hunderttausend Menschen wohnen auf etwa vier bis fünf Quadratmeilen zusammengebrängt in fünf Städten und einer ganzen Reihe Dorfschäften und ähnlicher Orte, die lange schon die Bevölkerung einer Stadt befragen.

Einen besonderen Reiz geben dieser nur wenig hügeligen Landschaft, in der man kaum ein solch reichhaltiges bergtechnisches Leben erwartet, die Zint- hütten. Sie produzieren fast die Hälfte des gesamten jährlich auf der Erde erzeugten Zintes und werden in Deutschland von keinem andern Zint- hütten erreicht.

Um Tage unterscheiden sie sich wenig von den andern Hüttenwerken. Lang- gestreckte Häuser, aus deren schrägen Giebelwänden Schornsteine in regelmä- ßigen Abständen reihenweis hervor- ragen wie feuerfressende Säule — einzel- ne gewaltige Riesenformsteine bewir- schen, die bis in den Himmel zu ste- tern scheinen — keine Lokomotiven, die Wagen mit Kohlen und Erz zwischen den Gebäuden hin- und herführen, Schutthalben, Kohlenhäuser, Erz- hüge- l — das ist das äußere Bild jeder Hütte. Nur daß das Erz der Zint- hütte so unanfechtlich und werthlos aus- sieht, wie feinstes Sand. Dieser Sand aber enthält vierzig Prozent des kostbaren Metalls.

Wenigstens das Bild der Zint- hütte weit malerischer und bunter. In- den mehrere Meter unter der Erde lie- genden großen Höhlen der sich unter das ganze Schmelzgebäude meterhoch hinziehender Kohlenluft leuchtet es

Fortschaffung der frischen Muffeln nach der Hütte.

weißroth heraus und hüllt die dort ar- beitenden Arbeiter in ein stimmerdes Licht. Wie Höllenmächte bewegen sich die schwarzen Gestalten von dem Hof hinauf nach dem Schacht, in den sie immer und immer wieder zerleinerte Kohle schütten. Das Innere der Hütte, die auf dieser Gluth steht, ist von einer mörderischen Hitze erfüllt. Der Mittelraum, in den die das Erz enthal- tenden Muffeln eingemauert sind, scheint vor Gluth brennen zu wollen. Führend führt ein bläulich-gelber Dampf aus kleinen Oeffnungen. Kan- nenartige Blechgefäße, die vor den Oeffnungen liegen, fangen ihn auf und ziehen auch aus ihm noch einen Theil Zint.

Die Schornsteineindecken aber sind in der Dunkelheit so magisch leuchtenden Fäden geworden. Dazu schreien aus den Oefen, in denen die Muffeln ge- trocknet und gebrannt werden, die hel- len Flammen. Von allen Seiten leuch- tet es durch das Erd Dunkel in allen möglichen abgetönten Farben hinweg über die schwarz glänzende Kohle, über die gelben Erzhaufen und über die von einem feinen blaugrauen Staub über- zogenen Gebäude und über die be- schmutzten, schwitzenden Menschen, die in diesem höllentartigen Geleir tauflos hin- und herklettern — Tag und Nacht und Nacht und Tag. Nie ruht in der Hütte die Arbeit. Die Hüttenarbei- ter, Männer und Frauen, wechseln sich schichtweise ab, und immer neu treten an die Stelle der Abgematteten und Müden.

Nicht allein mit dem Schmelzen des Metalls in den Muffeln ist die ganze Arbeit geknüpft. Zuvor muß das Ma- terial noch mehrere Prozesse durchma- chen. Zuerst wird es in einen Kasten gefahrt, unter dessen eisernem Fußbo- den die glühende Luft hinzieht, die

aus dem Schmelzwerk kommt. Ueber- haupt — fast die ganze Hütte ist un-

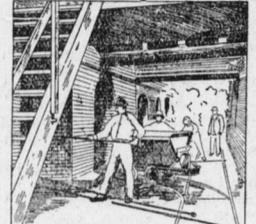


Beim Schüren des Feuers unter dem schmelzenden Erz.

terminirt mit solchen Gluthgewöben. Die Hitze, die in den Kohlenhäufen unter den Muffeln erzeugt wird, läßt man nicht gleich zum ersten besten Schornstein hinaus entweichen. Sie muß noch vielfache Dienste thun. Vor allem muß sie die großen Röhren glühend machen, in denen die Zint- blende vom Schwefel befreit und in Zintoxyde übergeführt wird. Dann wird die heiße Luft in die Troden- kammer geführt, und von dort er- wärmt sie auch noch die Räume, in denen die Tonmuffeln zum Brennen vorbereitet werden.

In einer moderneren Hütte werden nämlich die Muffeln und die Verfah- ründe selbst hergestellt. Mehrere Tö- pfer bauen fortwährend die etwa manns hohen Zongefäße zum Trocknen auf.

Nicht nur, daß die Muffeln in der Hütte angefertigt werden — sie werden auch dort gleich wieder zersteinert, wenn sie nach dreißig Tagen, in denen sie ebenso oft mit dem von der Luft flüchtig gemachten Metall gefüllt wa-



Im heißen Ofenkanal unter der Hütte.

ren, unbrauchbar geworden sind. Die mit dem Hammer in topgroße Stücke zerfallenen Reste kommen erst in den schälernen Brecher, wo sie zu erbsen- großen Stücken zerhackt werden. Von dort werfen die Mädchen sie in die Kugelmühle, die sie zu feinem Staub zermahlt, ähnlich wie das aus der Trodenkammer herbeigefasste Erz. Die Kugelmühle ist ein etwa vier Meter hohes eisernes, fesselartiges Gerüst, in dem schwere rotirende Kugeln rollen, was hineinkommt, in Mehl zerhacken. Das geschieht mit einem Donnergepöhl. Hier, in der Kugel- mühle, ist die einzige laute Stelle der Hütte. Aber dafür ist es dort so laut, daß niemand des andern Wort ver- steht.

Der aus der Kugelmühle heraus- fließende feinstaubige Staub kommt nun in die Röhrlung. In großen, etwa zehn Meter langen Oefen wird er glüh- end geröstet. Ein Mann schiebt mit langen Eisenstangen, die er durch kleine Oeffnungen hineinführt, das rotglühende Material immer ein Ende weiter. So wandert es langsam über die glühenden Röhre bis an das letzte Ende, wo es wieder herausge- schaufelt und in Eisenarten nach den Schmelzöfen gefahrt wird. Dort wird es gut gemengt und in die Muffeln ge- schickt. Die Muffeln werden in die Oefen geschoben und so dicht vermau- ert, daß nur kleine Löcher zum Beob- achten des Schmelzvorganges bleiben. Fast einen ganzen Tag schmort das Erz in der weißen Gluth, bis es rein genug ist, daß die Muffeln herausge- nommen werden können. Das flüssige Metall wird in Schöpföffeln aufge- fangen und in Eisenformen ausgegö- ssen. Schnell erstarrt es. Die flachen, blaugrauen Zintziegel werden aufge- stapelt und können nun hinaus in die Welt, wo sie zu allerlei Nutz- und Luxusgeräthen umgegossen werden.

Für etwas gut.

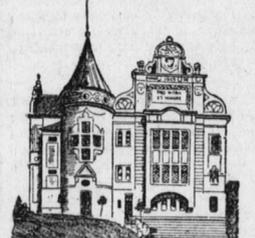


Watte: Ich glaube, Du begehrst eine Thorheit, wenn Du dies Mädchen miedest, nach ihrem Dienstduch ist sie in einem Jahre auf zehn Stellen gewesen.

Gattin: Eben darum, denke nur, daß sie von den zehn Familien alles erzähle kann.

Ein neues Corpshaus in Er- langen.

Das anlässlich des hundertjährigen Wiegenfestes der Baruthia von ihrem Philisterium erbaute und am 20. Juli 1903 übergebene Corpshaus in Er- langen ist sowohl seiner Lage als auch seiner Durchbildung nach eins der her- vorragendsten Corpshäuser Deutsch- lands und unter denen, die ausschließ- lich den Zwecken des Corps bestimmt sind, vielleicht das größte und reichste. Es ist entstanden nach den Plänen und unter der Bauleitung des Stadtbau- rathe Hans Erlwein in Bamberg, Germania Erlwein, und unter der besonderen Aufsicht von dessen Hilfsarbeiter, dem Oberbauführer Fleischer. In seiner äußeren Erschei- nung, am Fuße des Rathesberges, um- rahmt von prächtigem Eichenwald und von einem herrlichen englischen Bier- garten umgeben, tritt es dem Besucher



Das neue Corpshaus der Baruthia in Erlangen.

als ein stolzes, malerisches Schloßchen entgegen. Kühn geschwungene Giebel, die mit frescofarbenen Ornamenten und Wappen geziert sind, betonen mit dem runden Treppenthurm, dem ro- then Schieferdach und der vielgestaltigen Silhouette den Charakter des Hauses in origineller und gleich reprä- sentativer Weise.

Ritter von der Scheere.



A.: Wer sind denn die drei Herren da drüben?
B.: Kollegen!
A.: Das ist aber wunderbar; sie machen doch einen ganz verschiedenen Eindruck?
B.: Na, der eine ist Rentier, der andere Schneider und der dritte Re- bateur.

Der neue Bursche.



„Ist die Excellenz zu Hause?“
„Der Erlenz is spazier'n ganga, aber die Erlenz is scho' drinna, sie thuat grad menaschiren.“

Ein Summter.



„Haben Sie schon gehört, Baron Laufer hat sich auf der Promenade den Fuß verstaucht.“
„Auf der Promenade? Na, dann ist er ja — im Beruf verunglückt.“

Fein heraus.



„Also Ihr Vetter, meine Gnädige, hat, wie ich hörte, den königlichen Dienst quittirt. Was thut er denn jetzt?“
„Oh, er hat eine glänzende Anstel- lung als Schwelgererjob erhalten!“

Ein wahrer „Vogel“.

Ein eigenartiger Vorgang hat sich, wie aus dem Hannover'schen Hafenort Altenbruch geschrieben wird, in einer stark stürmischen und regenschweren Nacht auf dem 180 Fuß hohen Leuch- thurm abgepielt, der etwa landein- wärts zwischen Altenbruch und Gro- den steht und festes, von Acetylen- gas gespeistes, weithin sichtbares Leuch- tegerüst zeigt. In der zweiten Morgen- stunde wurde der in seiner Kabine ne- ben dem Lichtraum wohnende Leuch- thurmwärter Biblstrupp plötzlich durch ein klirrendes, knadendes Geräusch jäh aufgeschreckt, das von nebenan aus dem Raume des Leuchtfuers drang. Der ihm dort heulend entgegenstren- gende Nordoststurm belebte ihn schnell, daß ein Fenster zertrümmert war, und bei näherer Untersuchung fand er in einer Ecke des Raumes einen großen schwarzen Vogel mit blutrothen Kopf- federn am Boden liegen. Es war ein etwa 9 Pfund schwerer, schwarzer mit- derer Schwanz, der von der Wucht des rasenden Nordoststurmes getrieben und durch das hellleuchtende Licht ange- lodt mit solcher Gewalt gegen die erste, an der Nordseite befindliche Scheibe der vier großen, nur durch schmale Holzrahmen getrennten Glasscheiben geprellt war, die das Leuchtfuer aus- strahlte, daß die etwa 3 Zoll dicke und 16 x 32 Zoll große Scheibe vollständig zertrümmert wurde und in den Licht- raum fiel, den der Vogel noch bis zur gegenüberliegenden Wand durchflog, wo er todt niederfiel. Durch die Wucht, mit der die Scheibe eingebrach- tet, auch die angrenzende Scheibe ge- borsten, während der plötzlich einge- drungene Windstoß in der Kabine des Leuchthurmwarters einen Spiegel von der Wand riß und in Scherben aufge- schen ließ. Der Wärter mußte nun seine ganze Umsicht aufbieten, um zu ver- stehen, daß der jetzt hindernißlos ein- dringende Sturmwind das Leuchtfuer verlösche, was bei dem regen Schiffs- verkehr in der Gegend ein Verhäng- nis wäre. Dieser Vorfall steht bis jetzt einzig da, wenn es auch nicht zu den Seltenheiten ge- hört, daß die Nacht durchstreichende Wä- gel von Leuchtfuern angelodt werden und durch den Anprall gegen die Licht- scheiben ihren Tod finden.

Undankbarkeit des Vaterlandes.

Wenn Sir Thomas Lipton aus dem Weltberühmten der Amerika - Pokal als Sieger herbeigekommen wäre, hätte es für ihn in England nicht genug Kränze, genug Apotheosen, genug Lo- beschmungen geben können. Er wäre der große Lipton, der unergleichliche Lipton gewesen, und seine Verühmtheit wäre kaum von der des großen Nelson übertroffen worden. Heute aber ist er nicht mehr als Thomas, einfach Tho- mas, und die humoristischen Wälder in London wieder Sartasmen, nicht beißende Ironie genug, um über den Mißerfolg und über die üble Laune dieses großen Krämers, der auch ein großer Seemann werden wollte, zu spotten. In dieses Concert von mehr oder minder schlechten Wägen bringt der „Punch“ eine ergötzliche Note. Das Blatt weist darauf hin, daß Sir Tho- mas Lipton jedes Mal, wenn er eine neue Nacht bauen läßt, mit großem Eifer behauptet, daß dieses Schiff dem vorhergehenden bedeutend überle- gen sei und daß es seinen Nebenbuhler unfehlbar geschlagen hätte. Wenn das wahr ist, fügt der „Punch“ eos- haft hinzu, hätte Sir Thomas ein sehr einfaches Mittel, den Becher zu gewinnen: er sollte sofort zu „Cham- road No. 5“ übergehen und „Chamrod No. 4“ ganz auslassen!

Zart umschrieben.



Herr Hebbelmann (der sich am Stammtisch verpäpelt): „Saperditt! Schon elf Uhr? Da muß ich schnell nach Haus; — Frauert wartet mit dem Nachtmahl auf mich.“

Stadt und Land.



„Mutter, warum ist denn in der Stadt drinnen so schlechte Luft; hat's denn dort gar so viel Misthaufen?“

— Aus der Antikstanzlei. Justizrath: Müller, Sie haben in dem letzten Aktenstück „Irron“ ohne ich geschrieben. Wenn Sie sich noch einmal unterstellen, am Throne zu rüt- teln, können Sie sich wo anders ein Unterkommen suchen.“

Zur Entschuldigung.



Hörster: „Herr Baron, Sie haben diesen Treiber nicht unbedingt ange- schossen, ich würde Ihnen rathe, ihn durch ein Extratrintgeld zu beschwich- tigen.“
Baron: „Na ja, — darauf soll's mir nicht antommen; aber, Herr Hör- ster, das müssen Sie selbst zugeben, der Keel sieht wirklich aus wie eine Wildsau!“

Der schlaue Rekrut.



„Da haben die dummen Keels mir meinen Spiegel weggeholt und meinen, jetzt könnt' ich mich nicht rasiren. Daß ich aber einfach meine Photographie nehmen kann, daran haben sie nicht gedacht!“

Angenehme Gäste.



Onkel: „Aber Max, wie kannst du nur die Nase mit dem Fischstuch pu- hen? Wozu hat denn der Kellner die Serviette hingelegt?“

Rab.



Rein, wie ich in dem Ruf von der Gnädigen elegant ausschau!... Da sieht man's wieder: Kleider machen Leute!

Unmöglich.



Amme: „s Morische fängt schon zu sprechen an!“
Der Papa: „Gott, was sind Sie dumm, Rosa! Kann er doch nicht lesen reden, wenn ihm sind gebunden die Hände!“

Mißverständnis.



„Da hängen noch Kleider von mein- nem Mann; ich glaube, daß Sie da vorzüglich hineinpassen würden!“
Besitzer (verlegen): „Ich habe heute leider schon verheiratet.“

Ihre Sorge.



Er: Ob wir diesen schmalen Kahn nehmen, Emma?
Sie: Um des Himmels Willen nicht, der würde ja schon beim ersten Aufschlag!

Ein praktischer Arzt.

„Denk' Dir, der Doktor hat mir alle schweren Weine, auch Champagner verboten!“
„Wahrscheinlich will er, wenn der And're schwört, hat er zahlt!“

Definition. Richter.

„Sind Sie sich der vollen Bedeutung dieses Eides bewußt?“
„Ja! Wenn i' schwör', hab' i' g'moina; wenn der And're schwört, hat er zahlt!“

Der Kenner.



Sie: Und Du meinst wirklich, was Dir der Wirth vom Parfischbäcken vorgelegt hat, das wäre Natur-Wein gewesen?
Er: Aber ganz sicher! — So fauer läßt er sich künstlich nicht herstellen!

Der Proj. Tochter des Hauses.



Hausen: Haben Sie schon gehört, Herr Baron, die Tochter unseres Nachbarn soll 2 Millionen Mitgift bekommen...
Baron: „Danke schön, Herr Baron Commerzienrath; Gott, Rosalie, was haben Sie nicht das Ge- weich mitnehmen!“

Depfachte Lebensart.



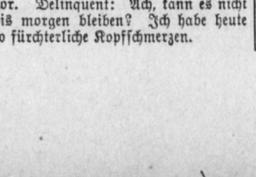
„Auch unsere Nation muß endlich ihren Platz an der Sonne erobern.“
„Hören S' m'r auf! Bei der Hül!“

Benützte Gelegenheit.



— Ausrede. „Ich habe Sie in Fremder: „Was ist denn da los, daß Sie herauskommen sehen; was machen Sie denn da?“
Sonntagsjäger: „Da vertauf ich die überschüssigen Hosen!“

Im Armees - Museum.



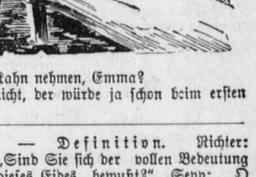
„Nicht wahr, Irma, die aufladbaren Diverse hatten die Ritter doch nur, damit sie auch küssen konnten!“

Das neueste Standbild.



Arbeiterfrau: Was ist denn das für ein Krieger? Frau: Was ist denn das? Woll' n Dichter? Krieger: Ne, — der Mann heißt bloß so nach der Brücke da!

Eine Galgenfrist.



Staatsanwalt: Also in einer Stunde findet Ihre Hinrichtung statt. Bereiten Sie sich auf den schweren Gang vor. Delinquent: Ach, kann es nicht bis morgen bleiben? Ich habe heute so fürchterliche Kopfschmerzen.

Arbeiterfrau.